

Dokumentationen zum Sächsischen Bergbau



Reihe 4: Zum Erzbergbau in Sachsen

Band 6: Das ehemalige Schaubergwerk Heinrichssohle Ein verlorenes Zeugnis des Zinnbergbaus in Altenberg

Recherchestand Juli 2017

Autor: H.-J. Boeck

Herausgegeben vom Bergbauverein
Hilfe des Herrn, Alte Silberfundgrube e. V.
Merzdorf / Biensdorf

Biensdorf, August 2017

Reihe 4: Zum Erzbergbau in Sachsen

Band 6: Das ehemalige Schaubergwerk Heinrichssohle – Ein verlorenes Zeugnis des Zinnbergbaus in Altenberg

Inhalt

1.	Ein kurzer Rückblick auf die Montangeschichte	3
2.	Das Schaubergwerk.....	10
3.	Bilddokumente aus der Betriebszeit des Schaubergwerkes	18
4.	Erhaltene Zeugnisse	41
5.	Weiterführende Quellen	47
	Impressum	49

1. Ein kurzer Rückblick auf die Montangeschichte

Der Seifenbergbau auf Zinn reicht vermutlich bereits weit in die Geschichte zurück. Untertägiger Bergbau im Altenberger Raum setzte um 1440 ein. Die Funde führten zu einem Berggeschrei, das zahlreiche Bergleute aus Sachsen und dem nahen Böhmen hierher lockte und zum raschen Wachstum der Siedlung führte. Nur wenige Jahre später, 1446, kaufte der sächsische **Kurfürst Friedrich II., der Sanftmütige** (*1412, †1464) Teile des Gebiets und verlieh der Siedlung „*off dem geyßingißberg*“ im Jahr 1451 auch Stadt- und Marktrechte.

Ziemlich schnell drang man in Teufen von bis zu 200 m vor. Als Methode zum Lösen des harten, zinnerzhaltigen Greisens diente das Feuersetzen. Dadurch entstanden Weitungsbaue mit typischen, rundlichen Formen von 3 bis 20 m Durchmesser. Um Grundwasser, Abraum und Erz nach oben zu befördern, wurden Göpel eingesetzt.

Bereits zwischen 1452 und 1458 wurde der 7,4 km lange Aschergraben (vgl. Band 4 dieser Reihe) angelegt, um vor allem für die zahlreichen Pochwerke Aufschlagwasser nach Altenberg zu leiten. Um 1480 sollen schon etwa 3.000 Bergleute in Altenberg tätig gewesen sein.

Zur Verbesserung der Wasserhaltung setzte **Kurfürst Friedrich III., der Weise** (*1463, †1525) die Anlage des 1.978 m langen Zwitterstocks Tiefer Erbstolln einschließlich der Finanzierung durch die Städte Freiberg, Dresden und Leipzig sowie die Domhospital bzw. Klöster von Freiberg, Meißen und Alzella durch. Dieser Stolln wurde zwischen 1491 und 1543 im Gegenortvortrieb Richtung Rotes Wasser, einem Zufluß der Müglitz, nördlich von Geising vorgetrieben und kam in einer Teufe von 132,7 m unterhalb des späteren Römerschachts ein. Die für den Stollnbau gegründete Gewerkschaft konnte nun das Stollnneuntel von den Zechen verlangen. Fortan mußte das Wasser nur noch auf die Stollnsohle (etwa 585 bis 590 m ü. NN) gehoben werden.

Dieser intensive Abbau durch eine Vielzahl von Zechen auf engem Raum nebeneinander – vielleicht ist hier der Begriff Raubbau wirklich angebracht – führte zu einer solchen Aushöhlung des Greisenkörpers, daß es unausweichlich auch zu Verbrüchen kommen mußte.

Bereits am 15. November 1545 kam es zu einem ersten, kleineren Tagesbruch, bei dem eine Frau, ihr Kind sowie sechs Arbeiter ums Leben kamen. Insgesamt zehn Zechen waren betroffen. Der Bergbau wurde dadurch aber nicht unterbrochen und einige Autoren vermuten sogar eine Beförderung, da die Gewinnung der Bruchmassen teures Feuerholz sparen half.

R. Schumann zitiert 1930 dazu den Bericht des Bergamtsverwalters **Röling** und des Bergvogts **Bogner** an den Kurfürsten: „*Und nach deme auch drei Gepel und Treibeschte sampt zweien Wiberen und einem Kinde vergangenn unnd ist voraugen, daß sich´s umb den Kunst Schacht, da itzo die Kunst hanget, auch umb den nawen Kunst Schacht seher aufgethan. So ist es umb den Richtschacht uf´m faulen Wege seher gebrochen unnd wo der ingehet, so nimpt er den nawen und alten Kunst Schacht mit, welches dem Berge ein großen Schaden sein würde, und die tiefsten würden ersauffen, und da Gott vor sei, wenn´s geschähe, so müßten aber Fünfhundert Arbeiter uf´m Berge und vor´n Mühlen feyern. Wir haben aber mit Fleiß befohlen, den Kunst Schacht ... auf´s Fleißigest zu bewahren.*“ (10024, Loc. 4493)



Eine Zeichnung aus Balthasar Rößler's Hellpoliertem Bergbauspiegel, herausgegeben posthum in Dresden anno 1700, mit einer Darstellung dieses Vorgehens.

Um das Wasser aus den unterhalb des Erbstollns gelegenen Bauen zu heben, wurden neue Wasserkünste erforderlich. Daher wurden nun auch der Kleine und der Große Galgenteich angelegt und das Wasser über Neugraben und Quergraben (vgl. Band 4 dieser Reihe) herangeführt. Mit dem Aufschlagwasser betrieb man zwei Kunsträder. Diese neue Wasserkunst, die 160 Wasserknechte ersetzte, wurde 1554 in Betrieb genommen.

Die Intensität des Bergbaus wird auch daran sichtbar, daß 1576 auf einer Fläche von etwa 5 Hektar 124 Grubenfelder verliehen waren.

Am 22. April 1578 stürzten weitere Teile des Grubengebäudes ein. Betroffen waren diesmal vier Zechen. Es bestand der Verdacht, daß „*die Schächte absichtlich zum Gehen gebracht wurden*“, um die Gewinnung zu erleichtern. Obwohl die dafür verantwortlichen

Bergbeamten ihrer Stellen enthoben wurden, wurde der Raubbau unverändert fortgesetzt. Größere, zumeist untertägige Brüche ereigneten sich daher erneut 1583, 1587 sowie am 10. März und am 1. Dezember 1619.

Mitten im Dreißigjährigen Krieg, am 10. März 1619 – wie Schumann Meißner zitiert – *„ging allhier ein Gebürge in die Grube nieder, daß die Leute nicht anders gemeinet, es wäre ein Erdbeben... maaßen Häuser und alles gebebet, die Fenster geschirret, und die zinnernen Schüsseln, Teller u. d. g. auf deren Brettern und Gesimsen zusammen gelauffen.“*

Am 24. Januar 1620, früh zwischen 4 und 5 Uhr, kam es dann zum Hauptbruch. Die Erschütterungen sollen selbst im über 30 km entfernten Dresden spürbar gewesen sein. Schumann zitiert dazu den Bericht des Amtsverwalters **Junghans**: *„Nun hat es seither... mit Brüchen, Einfallen und Beben... nicht allein nicht nachgelassen, sondern sind auch etliche Göpel... wie auch etliche Schächte über'n Haufen gegangen, also daß sich die Weite des Bruches am Tage um noch so viel, als montags geschehen, ausgebreitet und einen sehr großen Umfang gemacht. Ist auch noch mit Brüchen in der Grube sowohl, als außen mit Hernachrollen vom Tage kein Aufhören, wird auch schwerlich unterbleiben, bis alles in den großen Weiten aufsitzt und sich lagere... So lebe ich nun der ganzlichen Hoffnung, der hülfreiche Gott werde auch gnedige Mittel verleihen, daß das liebe Bergwerk, wenn nur die Brüche nachlassen und in einen sicheren Stand kommen, wiederum zu Nutz anzustellen, daran aber wohl ein ziemlicher Kosten und Zeit gewendet und erwartet werden muß...“*

Schäden und Auswirkungen waren gewaltig: Die Graupener Zeche, Rietzschels Zeche, Herrenzeche, Schellenzeche und Biermäuler Schacht mitsamt ihren Göpeln sowie das Wohnhaus des Schmieds und die Bergschmiede versanken in der Pinge. Insgesamt 24 Personen wurden verschüttet, von denen glücklicherweise 19 noch am selben Tag und 4 weitere am vierten Tag lebendig gerettet werden konnten. Eine Person jedoch, der 79jährige **David Eichler** blieb verschüttet und wurde nie gefunden. Daraufhin gab man ihm die Schuld an dem Unglück, da er *„sonderlich zu Weghauung der Berg-Vesten gerathen haben soll“*.

Die Pinge hatte jetzt eine Fläche von 3.500 Quadratklaffer, also etwa 15.100 m² (rund 1,5 Hektar), was einem Durchmesser von etwa 140 m entspricht.

Erst unter **Balthasar Rösler** (*1605, †1673), ab 1663 Bergmeister im Bergamt Altenberg, kam der Bergbau ab 1663 wieder richtig in Gang. Die zahlreichen kleinen Zechen konnten die Probleme aber allein nicht bewältigen und deshalb kam es am 4. August 1663 zur Gründung der „Gewerkschaft des Zwitterstocks zu Altenberg“. Dieser gehörte nicht nur das unmittelbare Bergwerkseigentum (die Abbaufelder), sondern auch 26 Pochwerke, 5 Kunstteiche, der Aschergraben, Wälder und ab 1697 auch noch das Rittergut Schmiedeberg.

1686 wurde am Saustaller Schacht ein neues Kunstrad eingebaut, so daß man nun auch wieder die Sohle unterhalb des Erbstollns bebauen konnte.

Zwischen 1837 und 1850 wurde der südlich der Pinge gelegene Römerschacht geteuft, der erneut eine deutliche Produktionssteigerung erlaubte. 1845 wurde schließlich das Feuersetzen eingestellt und der schon seit Mitte des 17. Jahrhunderts in den Bruchmassen der Pinge praktizierte Schubortabbau setzte sich mehr und mehr durch.



Meilenblätter von Sachsen, Berliner Exemplar, aufgenommen vom Sächs. Ing.-Korps 1780 - 1806 unter Ltg. von Friedrich Ludwig Aster, Blatt 328, dat. 1784, mit der Lage und Ausdehnung der Altenberger Pinge Ende des 18. Jahrhunderts.

Aber auch in diesem Zeitraum kam es aber immer wieder zu neuen Brüchen, so etwa 1688, 1714, 1716, 1776 (Peptöpfer Schacht vernichtet), 1785, 1817 (damit waren die letzten Schächte im Pingenbereich zerstört), 1829 und 1844.

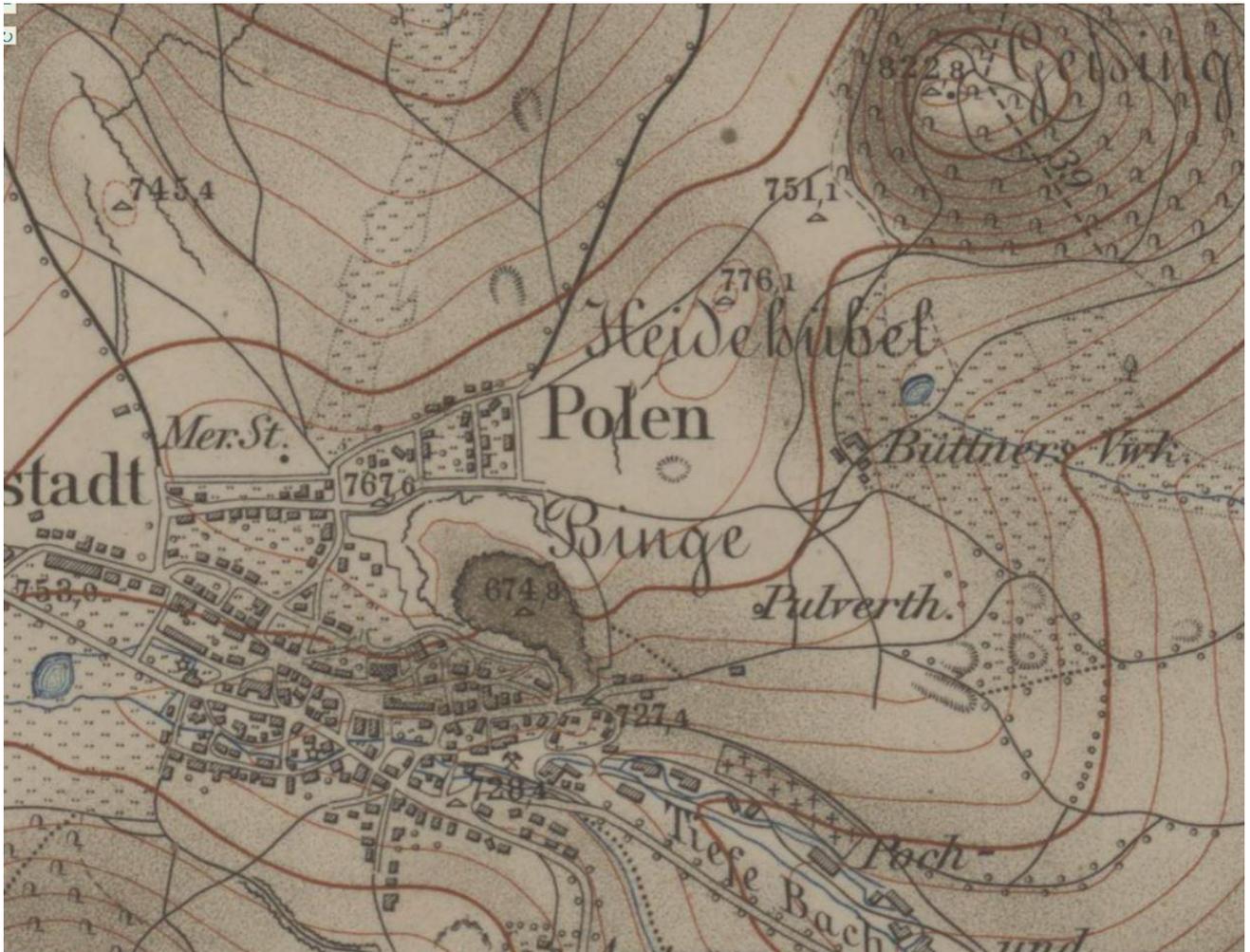
Zu Beginn des 19. Jahrhunderts hatte sich die Pinge dadurch auf eine Fläche von etwa 2,5 Hektar erweitert.



Ausschnitt aus dem Situationsriß der von Altenberg gegen Ost liegenden Gegend, gezeichnet von Heinrich Traugott Hoesel, 1800. ► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90011111>

Mit der Entwicklung der Elektrizität am Beginn des 20. Jahrhunderts stieg der Bedarf an Zinn noch einmal an, so daß im Gegensatz zum Silberbergbau im Erzgebirge der Zinnbergbau auch die Öffnung der Märkte nach der Reichsgründung 1871 und sogar die Auswirkungen des 1. Weltkrieges überstand.

Die Weltwirtschaftskrise 1929 und die schon seit 1908 immer wieder angestregten Klagen von Papier- und Pappenfabriken wegen Verunreinigung des Müglitzwassers führten dann aber 1930 doch zur Anordnung der Stilllegung.



Äquidistantenkarte von Sachsen, bearbeitet im topographischen Bureau des Königlichen Generalstabes, Leipzig, 1881, Giesecke & Devrient. Blatt 119: Section Altenberg, Ausschnitt, mit der Lage und Ausdehnung der Pinge Ende des 19. Jahrhunderts.



Topographische Karte (Meßtischblätter) von Sachsen, Abteilung für Landesaufnahme des Königl. Sächs. Generalstabes, Leipzig, 1912, Giesecke & Devrient. Blatt 119: Section Altenberg, Ausschnitt. Der zentrale Teil der Pinge hat noch immer ungefähr dieselbe Dimension, jedoch werden jetzt auch Senkungen in ihrem Umfeld kartographisch dargestellt.

Im April 1934 wurde die Wasserstreitigkeiten mit den Papierfabriken endgültig beigelegt und die Zinnproduktion wieder aufgenommen, da auch das NS-Regime schon nach Autarkie in der Rohstoffversorgung strebte. In der Folge kam es auch zu zahlreichen technischen Modernisierungen. Noch im Jahr 1934 erfolgten der Einbau einer elektrischen Fördermaschine im Römerschacht und die Anlage eines Absetzbeckens im Tiefenbachtal. 1937 wurde die Schwarzwasser- Aufbereitung in Betrieb genommen, die Verhüttung des Feinzinns jedoch nach Freiberg verlagert. Auch die Entwicklung des Flotationsverfahrens für die Zinnerz- Aufbereitung begann in dieser Zeit.

Zwecks weiterer Kräftekonzentration wurde die Zwitterstocks AG mit der Sachsenerz Bergwerks GmbH und vier weiteren landeseigenen Bergwerksbetrieben rückwirkend zum 1. April 1944 zur Sachsenerz Bergwerks AG verschmolzen.

Nach dem 2. Weltkrieg wurde der Zinnerzabbau durch den VEB Zinnerz Altenberg fortgeführt, der in der 1950er Jahren zunächst der VVB Buntmetall und später dem Bergbau- und Hüttenkombinat „Albert Funk“ mit Sitz in Freiberg angegliedert wurde.

Dabei ging man auch vom Schubortbau zum Teilsohlenbruchbau über. Aufgrund der geologischen Situation blieb der Abbau in Altenberg räumlich aber immer auf den vergreisten Granitstock begrenzt. Die Pinge wurde jetzt von Ringstrecken unterfahren, von denen aus man die Bruchmassen abfördern konnte. Auch das Tiefenniveau hatte sich nicht wesentlich vergrößert und blieb bei etwa 239 m unter Gelände (SLfUG, SOBA (Hrsg.): Monographie Bergbau in Sachsen, Band 9, 2002).

Insbesondere ab etwa 1976 erweiterte sich die Pinge durch den intensiven Erzabbau noch einmal erheblich. Heute weist sie einen Durchmesser von durchschnittlich 400 m, eine Tiefe von etwa 130 m und eine Fläche von etwa 12 Hektar auf.

Der Bergbau wurde 1991 eingestellt.

Die Altenberger Pinge und einige zugehörige Bergbauanlagen sind Bestandteil der Kandidatur zum UNESCO-Welterbe „Montanregion Erzgebirge“. Sie wurde 2006 zu einem der 77 bedeutendsten nationalen Geotope gewählt (wikipedia).

2. Das Schaubergwerk

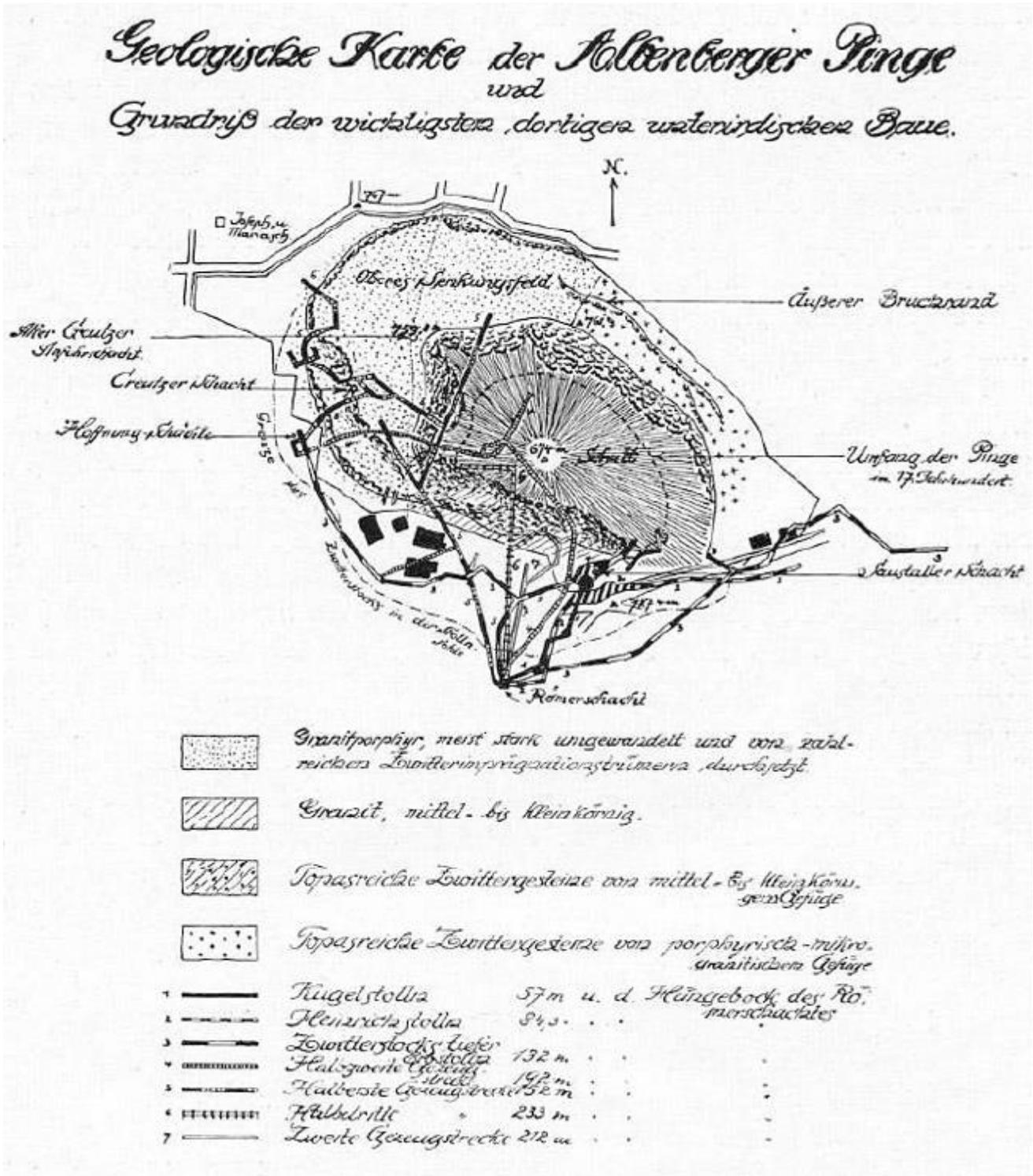
Das 1929 eröffnete Schaubergwerk „Heinrichssohle“ in Altenberg mit mehreren feuerge-setzten Weitungsbauen konnte bis 1942 und noch einmal von 1949 bis 1953 besichtigt werden (wikipedia).

Das Jahrbuch für das Berg- und Hüttenwesen in Sachsen, Ausgabe 1932, vermerkt unter *X. Wichtige Ausführungen und Betriebsvorgänge* aus dem 1. Teil des oberbergamtlichen Jahresberichtes im *Abschnitt C. Erzbergbau, I. Neue Lagerstättenaufschlüsse; geologisch Bemerkenswertes*, nur ziemlich kurz und bündig unter *VIII. Sonstiges* dazu:

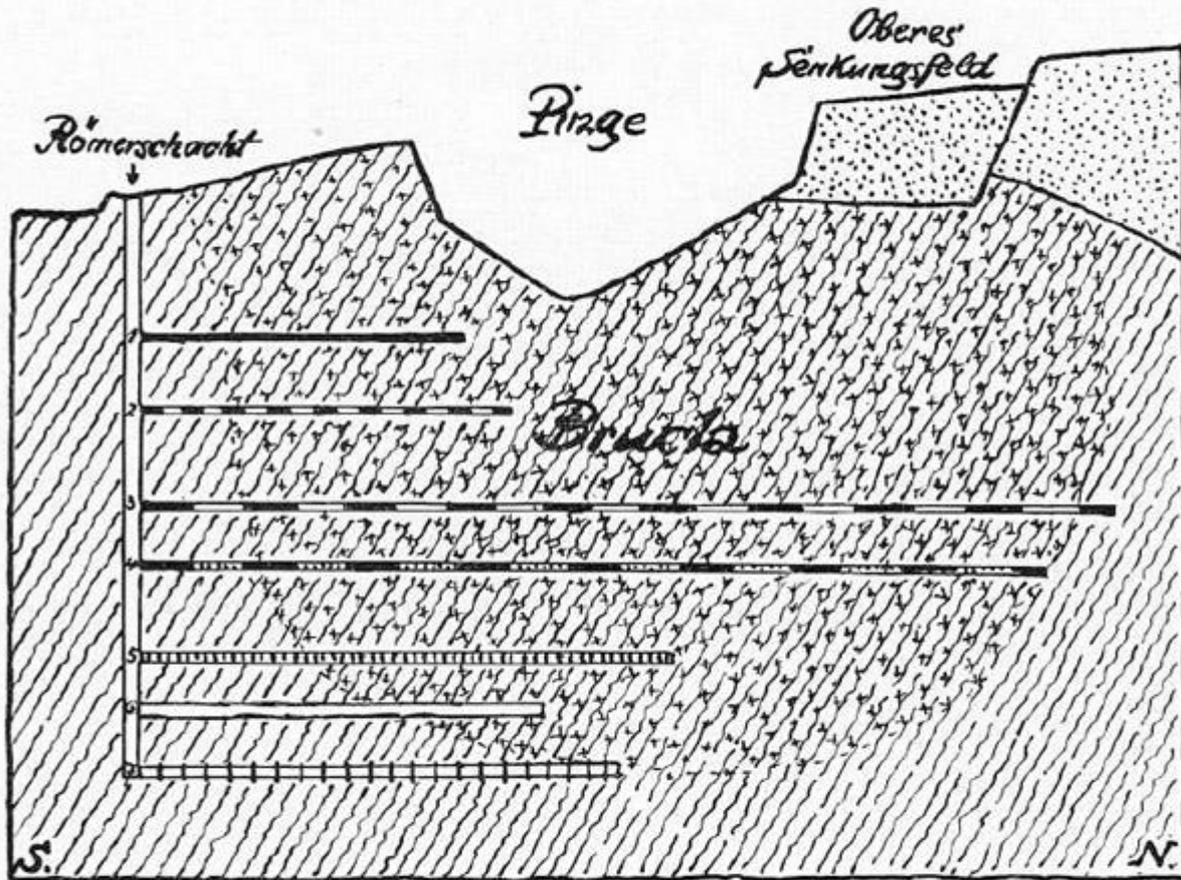
„2. Vereinigt Feld im Zwitterstock in Altenberg. Bei 85 m unter Tage wurde die Heinrichssohle mit ihren ausgedehnten und hohen, durch Feuersezarbeit hergestellten Weitungen für den Fremdenbesuch zugänglich gemacht.“

In der Ausgabe 1937 ist das Besucherbergwerk noch einmal erwähnt: Im *Abschnitt II. Schacht- und Maschinenanlagen* erfährt man: *„8. Vereinigt Feld im Zwitterstock in Altenberg. Der Saustaller Blindschacht wurde mit 51 m Teufe abgeteuft. Er wurde teilweise durch alte Grubenbaue getrieben. In ihm wurde ein 20 Personen fassender Fahrstuhl, der lediglich für die Beförderung der Besucher des Schaubergwerks bestimmt ist, eingebaut.“*

Die Heinrichssohle verlief in einem Höhenniveau zwischen etwa 636 m NN. bis 650 m NN. und lag damit etwa 85 m unter Geländeoberkante. Zu dieser Zeit lag die Sohle der Bruchmassen innerhalb der Pinge noch in einem Höhenniveau von zirka 671 m NN, also rund 35 m höher (SLfUG, SOBA (Hrsg.): Monographie Bergbau in Sachsen, Band 9, 2002).



*Profil durch den Altenberger Zwitterstock.
(vom Römerschacht aus in nördlicher Richtung, ohne
Abtrennung der mikrogranitischen Zwittergesteine.)*



*1. Kugelsollnsohle, 2. Heinrichsollnsohle, 3. Tiefe
Zwitterstollnsohle, 4. Halberste Gezeugstrecke, 5. Halb.
zweite Gezeugstrecke, 6. Zweite Gezeugstrecke, 7. Halb.
dritte Gezeugstrecke.*

Schnitt durch den Zwitterstock und die Pingge aus R. Schumann, 1930.

Ab 1942 war auch dieses Bergwerk als Standort für die Untertageverlagerung kriegswichtiger Produktion vorgesehen. Im Gegensatz zu vielen anderen solcher Standorte wurde die Verlagerung der Sachsenwerk Licht- und Kraft AG, aus Niedersiedlitz bei Dresden, bis Kriegsende auch tatsächlich noch teilweise umgesetzt (40105, Nr. 977).

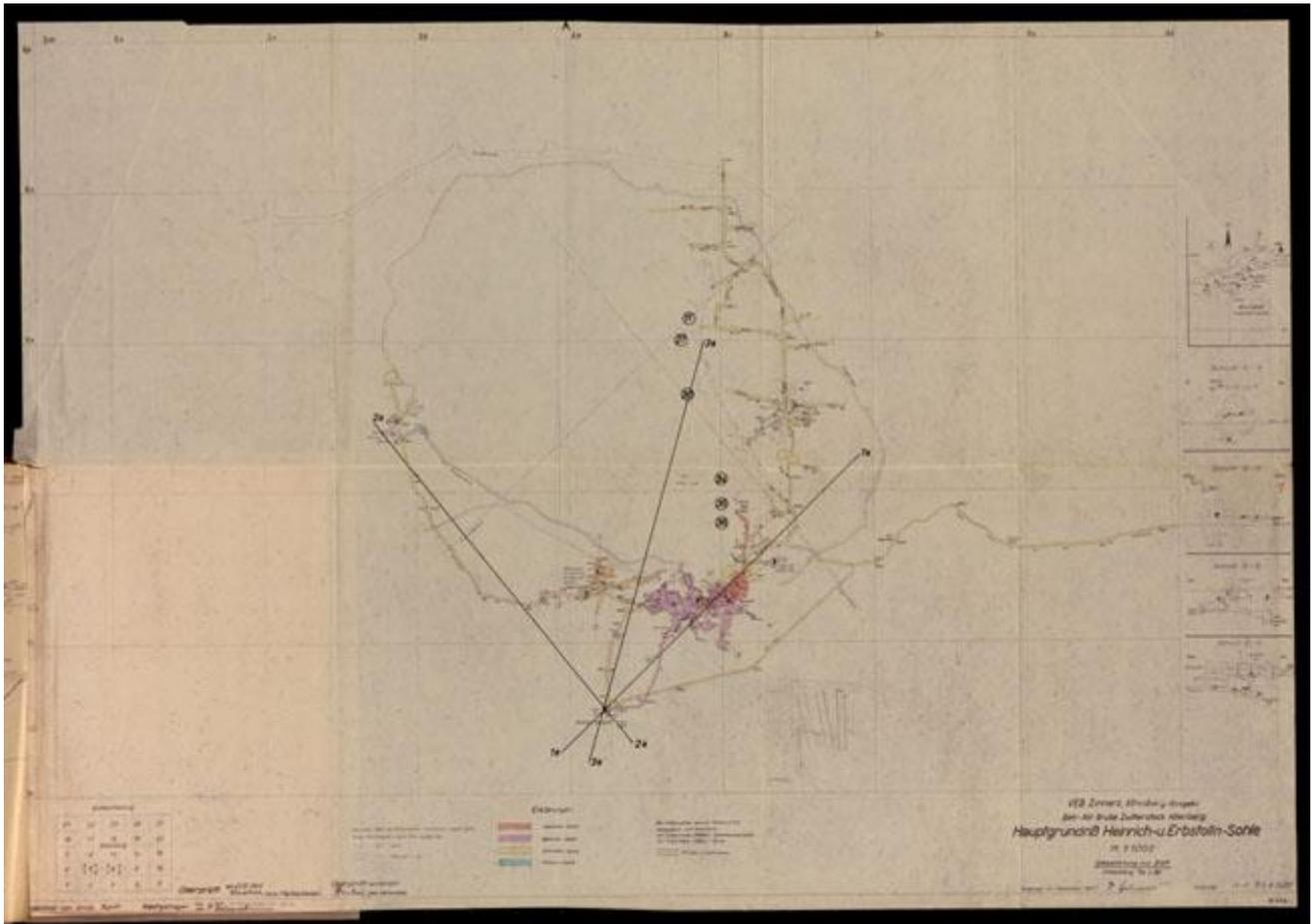
Wie bei anderen schon existierenden und nun dafür genutzten Bergwerken bekam die Anlage einen Tarnnamen aus dem Tierreich: „Eichhörnchen“ alias „Heinrichswerk“. Mit etwa 500 m² Nutzfläche sei die Untertageanlage Ende 1944 in Betrieb gegangen und zählte damit zu den wenigen, die überhaupt so weit gekommen sind. Im Zuständigkeitsbereich der Bergbehörde Dresden betraf das nur noch den einen Standort Nenntmannsdorf bei Pirna, wo die Zeiss-Ikon-Werke untertage die Produktion von Druckgußteilen aufgenommen hatten (40064, Nr. 1-143).

Für die Nutzung des Besucherbergwerks zahlte die Sachsenwerk, Licht- und Kraft AG an die Zwitterstocks AG eine Pacht von 1.200,- M jährlich, zzgl. 300,- M Miete für das Empfangsgebäude und weitere 1.200,- M pro Jahr für den „elektrischen Aufzug“ (die Rede ist in der Akte von einem Schrägaufzug, gemeint ist aber vermutlich die elektrische Förderanlage im Römerschacht). Offiziell lief der Pachtvertrag ab 1.7.1944.

Die Anlage zum Pachtvertrag gibt uns darüber Auskunft, daß der Zugangsstolln sich innerhalb der Pinge (!!) befunden haben soll und zählt uns die Phantasienamen der größten der zugänglich gemachten Weitungen des Schaubergwerkes auf:

- Großer Knappensaal (kleine Absperrmauer mit Tropfwasserfassung)
- Goethe-Kanzel (mit beleuchtetem Schlägel und Eisen)
- Hohe Schlucht (ansteigender Fußboden, dann 10stufige Treppe nach 4)
- Geburtsgrotte (7stufige, danach 30stufige Holztreppe nach 5)
- Große Weitung
- Stolln zum Römer-Schacht
- Strecke nach dem Grünen Gewölbe, 7stufige Holztreppe, dann eine „Rampe mit vierarmiger Holztreppe mit 30 Stufen“
- Grünes Gewölbe (in Nachbarschaft zum Knappensaal 1), von diesem durch eine Mauer abgetrennt, durch Tropfwasser entstand hier der „Grüne See“. (Es war also offenbar ein Rundweg für die Besucher eingerichtet.)

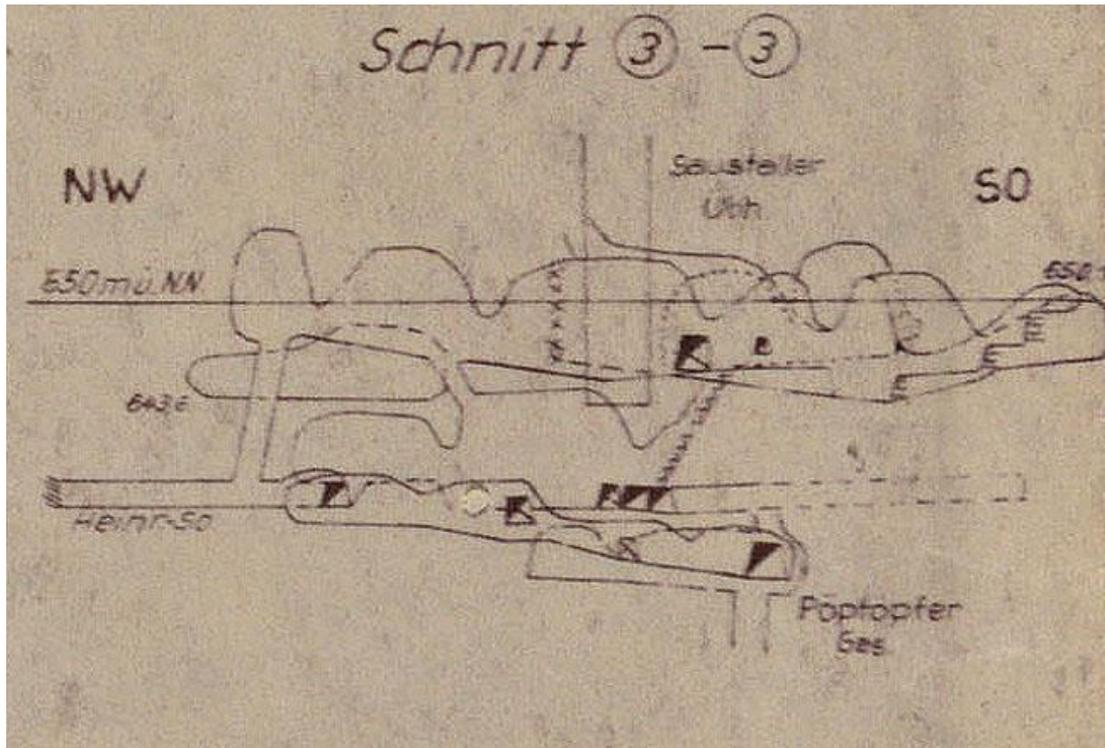
Damit wurde aber nicht nur das Schaubergwerk geschlossen, auch die Nutzung als Luftschutzraum für die Stadt Altenberg war nun nicht mehr möglich (40105, Nr. 977).



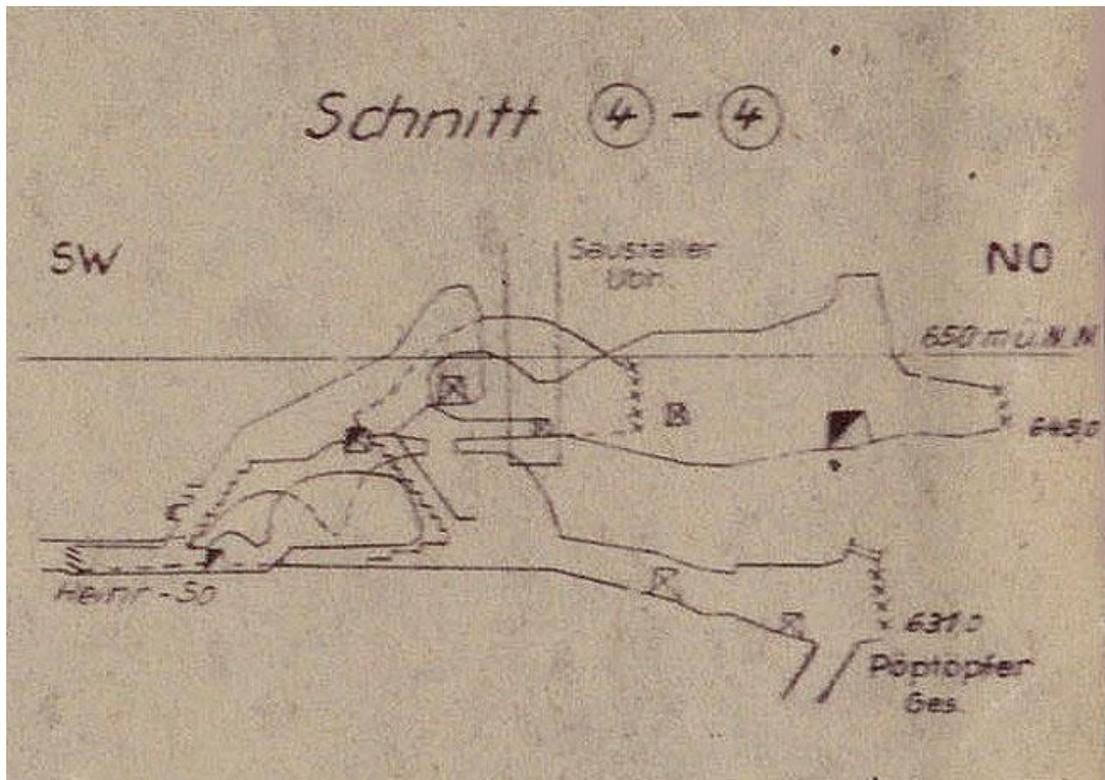
Mehrsohlengrundriß des Besucherbergwerkes, Kopie us dem Rißwerk des VEB Zinnerz Altenberg. Bildquelle: Sächsisches Staatsarchiv, Bergarchiv Freiberg, Bestand 40069 (Bergbehörde Freiberg), Nr. 180: Schaubergwerk Heinrichssohle in Altenberg (Aktenbeilage), dat. 1953, Gesamtansicht.



Ausschnittsvergrößerung aus obigem Riß mit dem Grundriß des Besucherbereiches. Darin rot: Heinrich Stolln, violett: Heinrich- Sohle, ockerfarben: alte Baue am Peptöpfer Schacht, gelb: Zwitterstock Tiefer Erbs- tolln- Sohle. Im Schnittpunkt der drei schwarz hervorgehobenen Schnittlinien befindet sich der Römer Schacht. Im Bereich des Zugangsstollns, dessen Mundloch tatsächlich innerhalb der Pinge lag, wurden die durch den heranrückenden Abbau entstandenen Zerrspalten am Pingenrand und Riöbildungen im Stolln von Hand nachgetragen.



Ausschnitt aus obigem Riß mit einer Schnittdarstellung durch den Besucherbereich in NW-SO-Richtung. Die Lage der Detailchnitte ist im Grunriß markiert. Die aneinandergereihten Weitungsbaue sind gut sichtbar, aber nicht bezeichnet.



Ausschnitt aus obigem Riß mit einer Schnittdarstellung durch den Besucherbereich in SW-NO-Richtung. Viel klarer wird uns das Durcheinander des früheren Raubbaus daraus nicht...

Glücklicherweise wurde die „Heinrichssohle“ auf Anordnung der sowjetischen Militär-Administration 1945 nicht gesprengt, sondern sollte nach Liquidierung der Einrichtungen zur Rüstungsproduktion wieder Schaubergwerk werden.

„Die Beschlagnahme durch die Russen“ wurde am 24.10.1945 aufgehoben, womit das Schaubergwerk wieder an die Stadt Altenberg fiel. Mit dem Kriegsende kam es natürlich auch zum „Wegfall des Bedarfsträgers“ und schließlich zur Einigung zwischen Stadt und Pächter, daß der Pachtvertrag ab 18.3.1946 offiziell erloschen sei. Bestandteil der Einigung war, daß die Sachsenwerk AG den „elektrischen Aufzug“ noch reparieren sollte, was sie aber nicht konnte, weil deren Maschinen als Reparationsleistung schon demontiert waren (40105, Nr. 900).

Im Oktober 1949 erfolgte dann die Wiedereröffnung des Schaubergwerks.

Am 1.10.1953 mußte es wegen des Heranrückens der Pingenbruchwand dennoch geschlossen werden. In dem Zeitraum von 1949 bis 1953 besichtigten noch einmal zirka 50.000 Besucher das Schaubergwerk (SLfUG, SOBA (Hrsg.): Monographie Bergbau in Sachsen, Band 9, 2002), Besucherzahlen aus der ersten Betriebsphase liegen uns nicht vor.

Der endgültigen Schließung ging ein Streit zwischen der Stadt Altenberg und dem VEB Zinnerz voraus, der schließlich durch eine vom damaligen Minister für Schwerindustrie, Selbmann, eingesetzte Kommission entschieden wurde. Der Rat der Stadt wollte den Besuchermagnet des Bergbaumuseums natürlich erhalten, der VEB Zinnerz dagegen wollte weiter Erz abbauen.

Am 7.11.1953 hatte die TBBI das Bergwerk noch einmal befahren und bei ihrer Kontrolle Steinfall und Ablöser im Zugangsstolln sowie Senkungen und Zerrspalten im Bereich um das Empfangsgebäude festgestellt.

Daraufhin trat am 29.12.1953 die von Minister **Selbmann** einberufene Kommission zusammen. Unter den Beratungsteilnehmern war nebenbei bemerkt auch ein Herr Dipl.-Ing. **Wagenbreth** von der Bergakademie Freiberg, der jedoch mit seinem Bemühen um die Erhaltung des Bergbaudenkmals, gegenüber den Bestrebungen der DDR-Führung, die eigenen Rohstoffe zu nutzen und Devisen für Importe einzusparen, auf verlorenem Posten kämpfte...

Das wurde im Protokoll der Beratung natürlich so nicht formuliert, vielmehr seien nach Einschätzung der TBBI die Schäden am Schaubergwerk schon jetzt so gravierend, daß ein Weiterbetrieb aus Gründen der Sicherheit der Besucher einfach unmöglich war.

Die Sohle der Bruchmassen in der Pinge liegt heute (Stand Topographische Karte der DDR) bei etwa 605 m NN, also rund 31 m tiefer als die frühere Heinrichssohle.

Zugleich mit dem Beschluß über die Stilllegung des Schaubergwerks „Heinrichssohle“ wurden aber auch schon erste Ideen für eine Neuanlage einer Schauanlage an anderer Stelle diskutiert (40069, Nr. 180).

Heute kann man neben der Bergbauschauanlage „IV. Wäsche“ (vgl. Band 5 dieser Reihe) wieder über einen Stollen in Altenberg anfahren.



Topographische Karte der DDR, Ausgabe für den Staat, 1978, mit Reliefdarstellung hinterlegt. In dieser Darstellung erscheint der Geisingberg (rechts oben) wie ein Pendant zu dem großen „Loch“ mitten in der Stadt...
 Bildquelle: Geoportal.Sachsen.de

3. Bilddokumente aus der Betriebszeit des Schaubergwerkes

Die folgenden Fotos haben wir fast ausnahmslos in der Deutschen Fotothek gefunden. Sie stammen aus den 1930er Jahren und von verschiedenen Fotografen, unter denen uns vor allem **Max Nowak** und **Paul Schulz** schon wohlbekannt sind. Diese beiden Enthusiasten haben sich natürlich auch dieses Schaubergwerk angesehen... Daneben findet man auch einige Abzüge im Bergarchiv (u. a. im Bestand 40028-3).

Die unterschiedliche Bildqualität ist dem Alter dieser Aufnahmen geschuldet. Sie wurden von uns in den meisten Fällen nicht nachbearbeitet. Wir haben sie nach bestem Wissen in eine Ordnung zu bringen versucht, denn die Beschriftungen der Bildkartei sind leider wenig aussagekräftig.

Die folgende Beschreibung einer Grubenfahrt aus den 1920er Jahren – also noch vor der Eröffnung des Schaubergwerkes „Heinrichssohle“ – haben wir bei **Robert Schumann** in seiner Schrift *Vom Altenberger Zinnbergbau* aus dem Jahr 1930 gefunden. Um uns auf die nachfolgenden Fotos einzustimmen, lassen wir uns von ihm mitnehmen:

„Schicken wir uns zu einem Gang durch die Gruben an. Der gesamte Abbau erfolgt heute vom Roemer-Treibeschachte aus, der 1837 geteuft wurde. An der Hängebank nimmt uns

das Fördergestell auf. Mit dem Wasser des Galgenteiches hängt uns der Treibemeister in den Schacht, in dem wir an der Kugelstolln- und Heinrichsohle vorübergleiten. Lautes Summen verrät die Sohle des Erbstollns, wo durch herabstürzendes Wasser ein Generator die notwendige Betriebselektrizität erzeugt.

In der halbweiten Gezeugstrecke ist das Ende der Seilfahrt in einer Tiefe von 192 m. Der Schacht ist noch 41 m tiefer, steht aber unter Wasser, ebenso die zweite und halbdritte Gezeugstrecke. Die tiefste Sohle ist die einzige, die den Pingenbruch nicht mehr erreicht hat und auch keinen Zwitter mehr antrifft.

Zwischen den Grubenschienen gehend, kommen wir aus dem festen Fels bald in den in Zimmerung stehenden Bruch, der in Schubörtern abgebaut wird. Es erfordert viel bergmännische Erfahrung, den Bruch durch das feste Gestein so hereinzuschließen, daß auch für längere Zeit ein Nachrollen gewährleistet wird. Überall sind alte Brennörter anzutreffen, die mittels Feuersetzen einst herausgearbeitet worden sind. Auf Leitern fahren wir durch die Hoffnungschächte zur Sohle des Erbstollns, der im Schachte 132 m Tiefe einbringt und die Betriebs- und Schachtwässer in 1.874 Meter langem Lauf nach Geising führt. Gewaltig ist der Eindruck der alten, seit Jahrzehnten außer Betrieb gestellten Radstube in der Stollnsohle. Eine Tafel erinnert daran, daß Prinz Friedrich August 1822 die Zwitterstocksbaue befuhr.

Im tiefen Stolln finden sich schwarze, rote und grünblaue Niederschläge an Felsen, die von Mangan-, Eisen- und Kupferverbindungen herrühren. Von märchenhafter Schönheit ist eine Art Grotte in der Heinrichsohle. Kupfer scheidet sich aus dem Wasser auch in einem mit Eisen gefüllten Kasten aus. Der Obersteiger Christian Schmälz will dies 1719 zum ersten Male an der von ihm entdeckten Zementquelle ausprobiert haben.

Im alten Peptöpfer Schacht gelangt man auf Leiterfahrten in die 50 m höher gelegene Heinrichsohle. Hier reiht sich ein Weitungsbaue an den anderen, voneinander nur getrennt durch sehr schmale Pfeiler. Teilweise sind die Weitungen kunstvoll mit Bergen ausgesetzt worden, die z. T. vom Abteufen des Römerschachtes, z. T. vom Auskuten der im Weitungsbaue gewonnenen Erze stammen. Stellenweise glaubt man in einem großen, stillen Dom zu sein... Selbst die Bergleute kommen nur selten hierher, und auch ihnen birgt sich noch manche seit Jahrhunderten nicht mehr betretene Weitung.

Nach dem Ausfahren halten wir in der Steigerstube mit ihren schlichten Möbeln Rast. Vor der Tür sehen wir einen alten, steinernen Pochtrog und Steine der ehemaligen Zwittermühlen...“

In dieser Veröffentlichung sind auch eine Reihe der nachfolgenden Aufnahmen von M. Nowak enthalten.



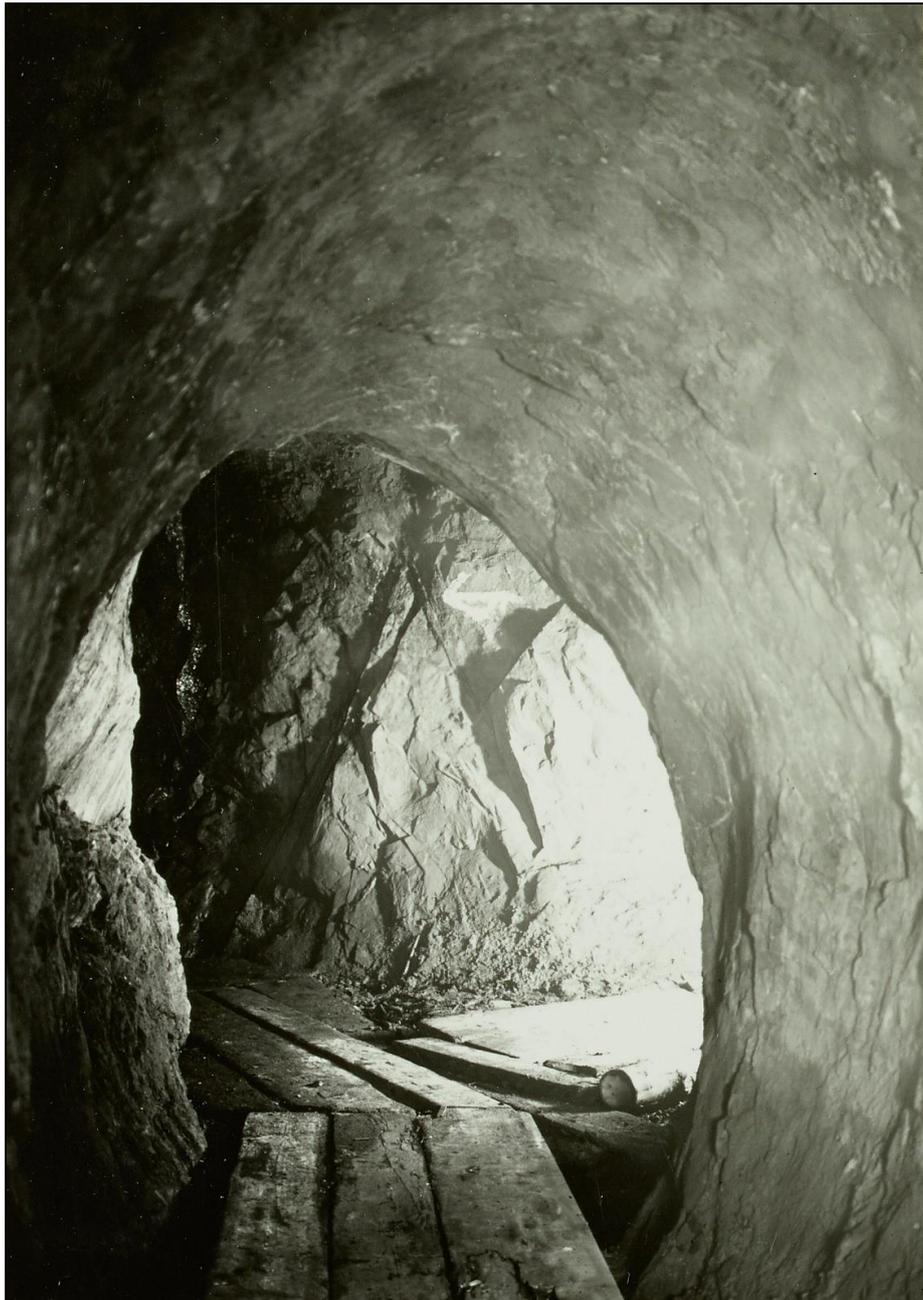
Altenberg, Römerschacht, Treibehaus mit Werbung für das neue Schaubergwerk auf der Heinrichssole,
Foto: P. Schulz, 1932, Bildquelle: Deutsche Fotothek.

Link zur Originaldatei ► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/87711741>



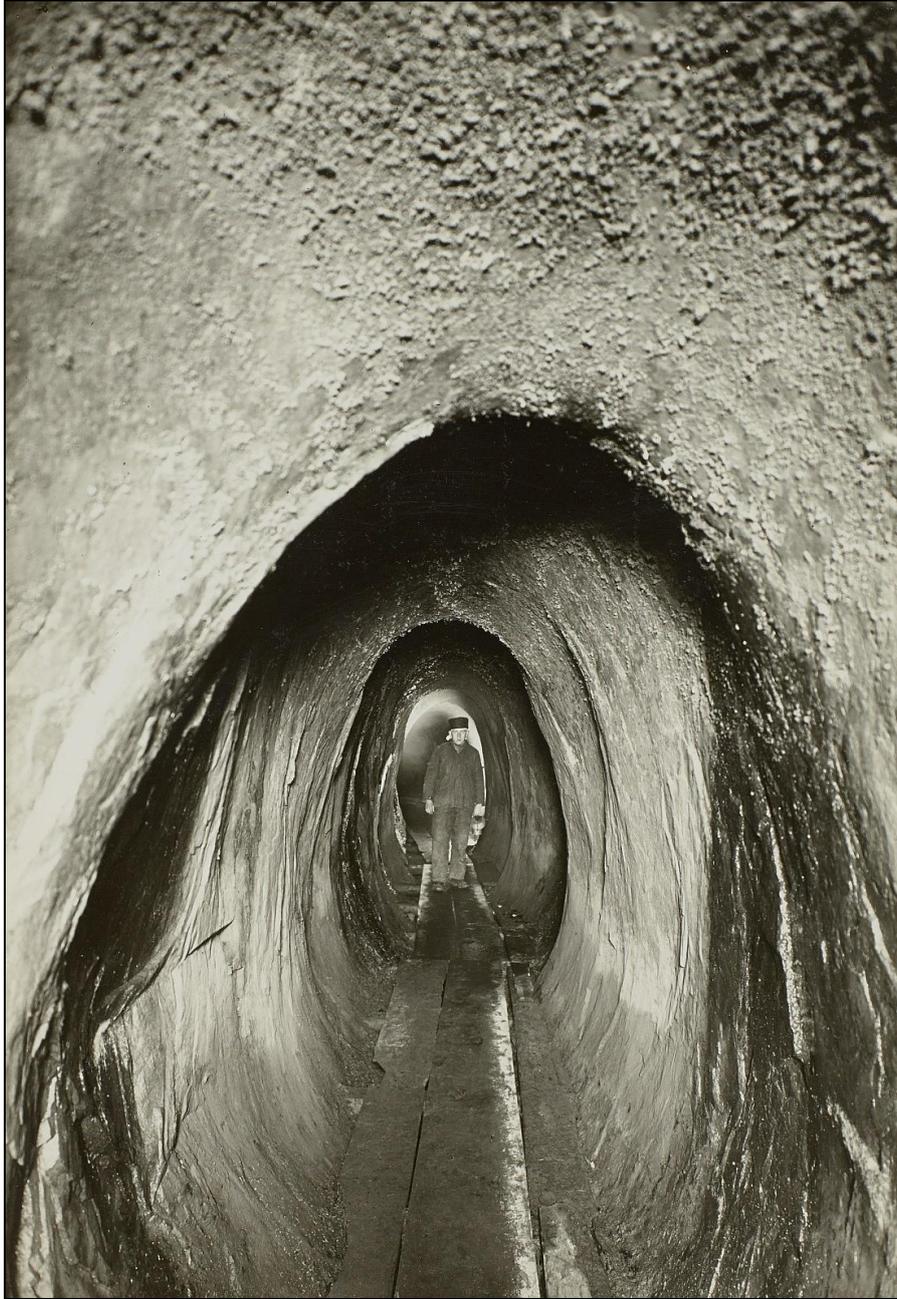
Altenberg, Einfahrtsgebäude zur Heinrichssole, Schaubergwerk, Foto: R. Herold, vor 1945.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70002861>



Altenberg, Vereinigt Feld im Zwitterstock, Brennörter in einem Stollen, Foto: P. Schulz, 1929.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000956>



Stollensole vom Anfang des 16. Jahrhundert, kein Fotograf angegeben.
Das rundliche Profil entsteht durch das Feuer setzen.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001596>



Durch Bergdruck schief gedrückte Zimmerung in der Zinngrube "Vereinigtes Feld im Zwitterstock" im Römer-Treibeschacht, Foto: M. Nowak, vor 1931

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001004>



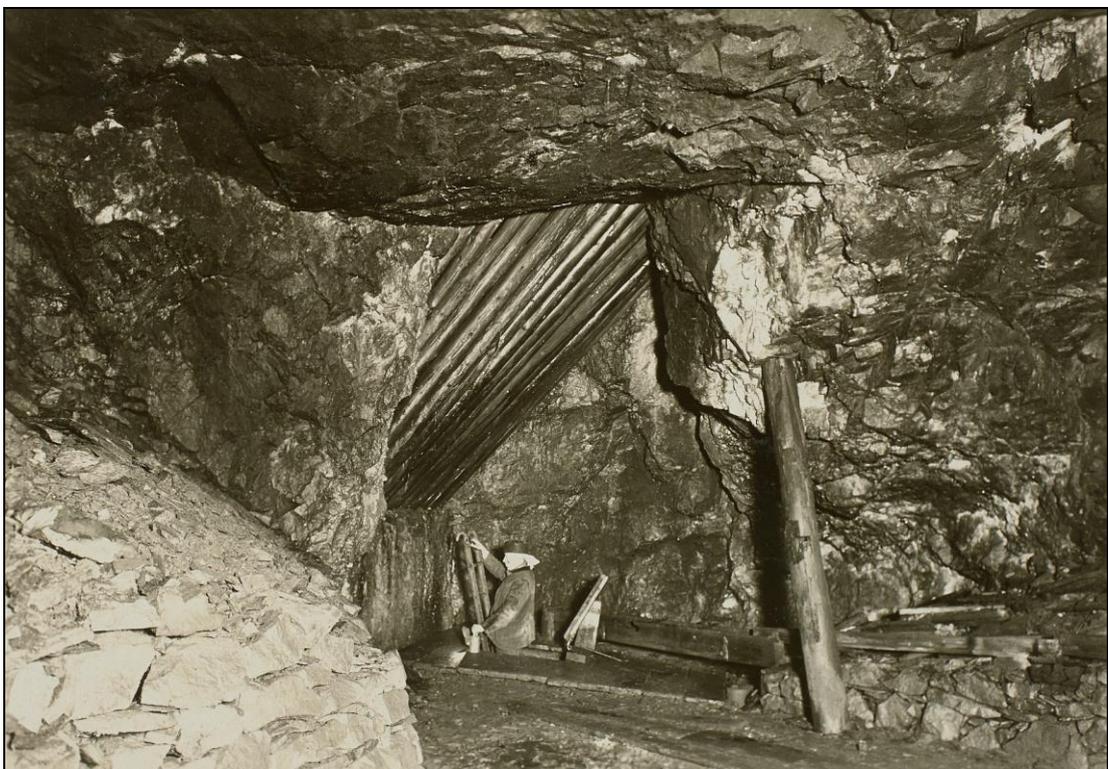
Arbeitsort auf ½ II. Gezeugstrecke, kein Fotograf angegeben, undatiert.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000873>



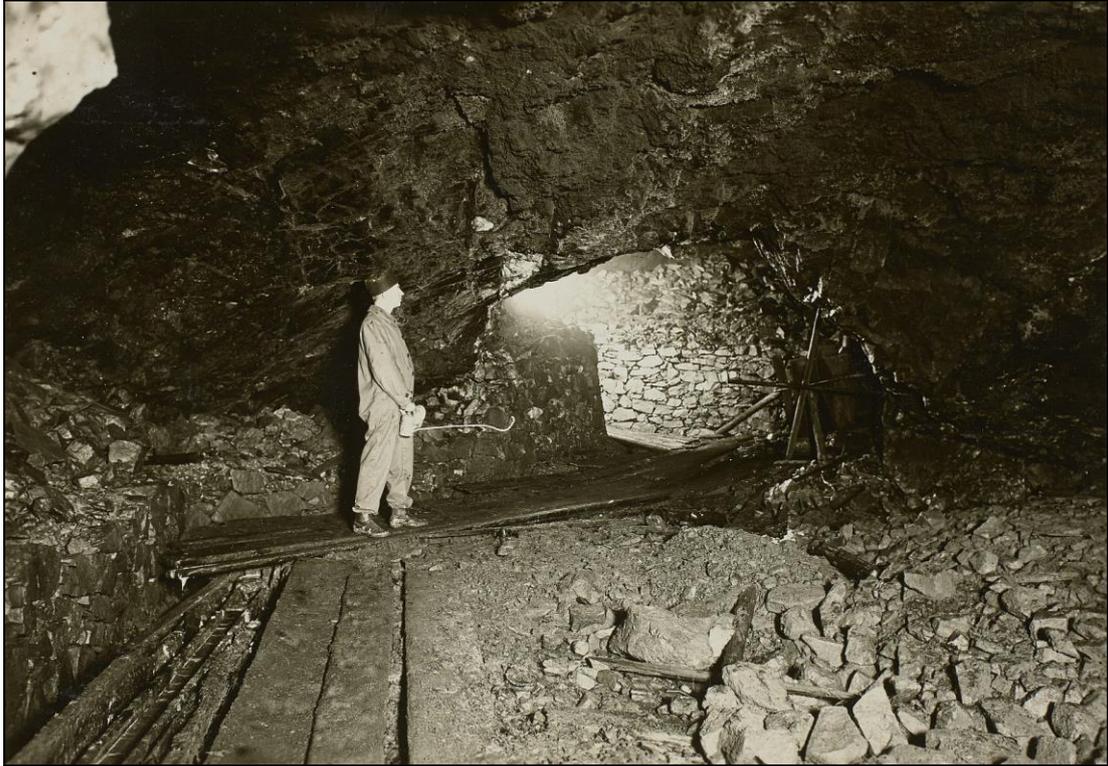
Weitungsbau auf der ½ III. Gezeugstrecke, kein Fotograf angegeben, undatiert.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001597>



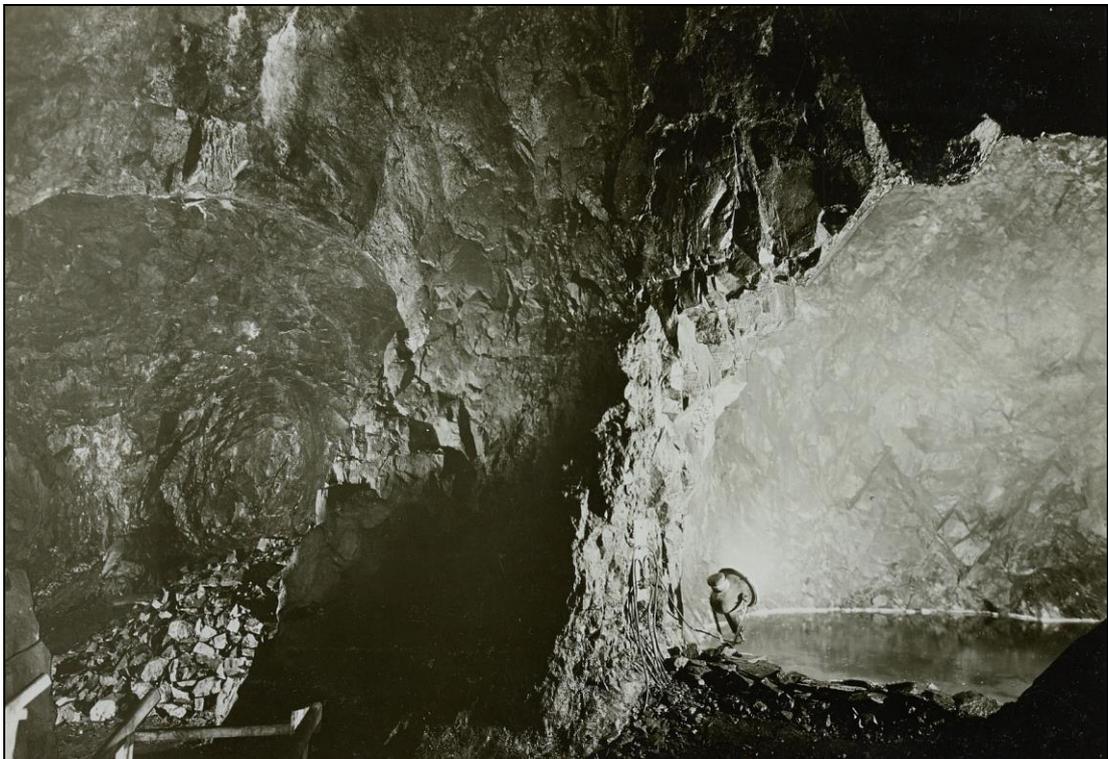
Am Peptöpfer Schacht, kein Fotograf angegeben, undatiert.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001600>



Weitungsbaue an einem Stollen, kein Fotograf angegeben.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001599>



Der „Grüne See“, kein Fotograf angegeben.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000960>



Grubenräume auf der Heinrichssohle, Foto: M. Nowak, 1930.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000875>



Heinrichssohle, „Grünes Gewölbe“, kein Fotograf angegeben.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000961>



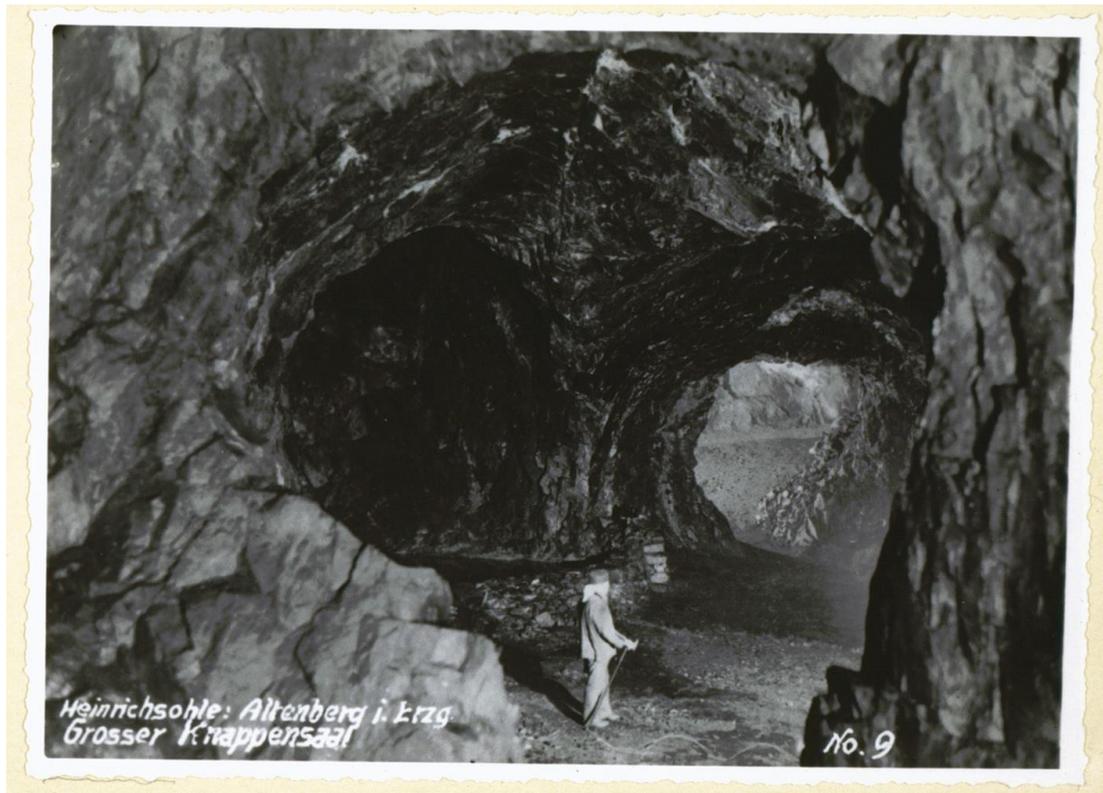
Heinrichssohle, kein Fotograf angegeben.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000957>

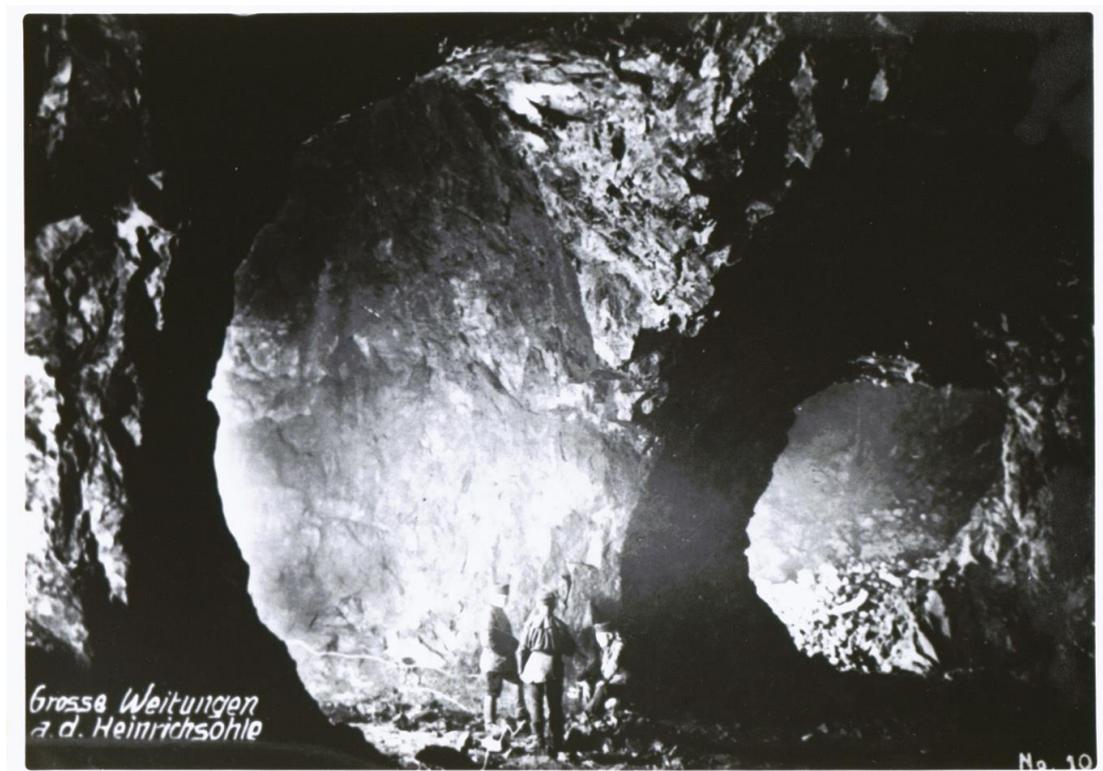


Heinrichssohle, kein Fotograf angegeben. Links ist eine Schalttafel sichtbar, was einen Hinweis auf den Standort geben könnte.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000958>



Der „Große Knappensaal“. Bildquelle: Sächsisches Staatsarchiv, Bergarchiv Freiberg, Bestand 40028-3 (Bergwirtschaftsstelle, Fotos), Nr. O230, undatiert, aber vermutlich aus den 1930er Jahren.



Große Weitungen in der Heinrichsohle. Bildquelle: Sächsisches Staatsarchiv, Bergarchiv Freiberg, Bestand 40028-3 (Bergwirtschaftsstelle, Fotos), Nr. O295, undatiert, aber vermutlich aus den 1930er Jahren.



Heinrichssohle, kein Fotograf angegeben.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000962>



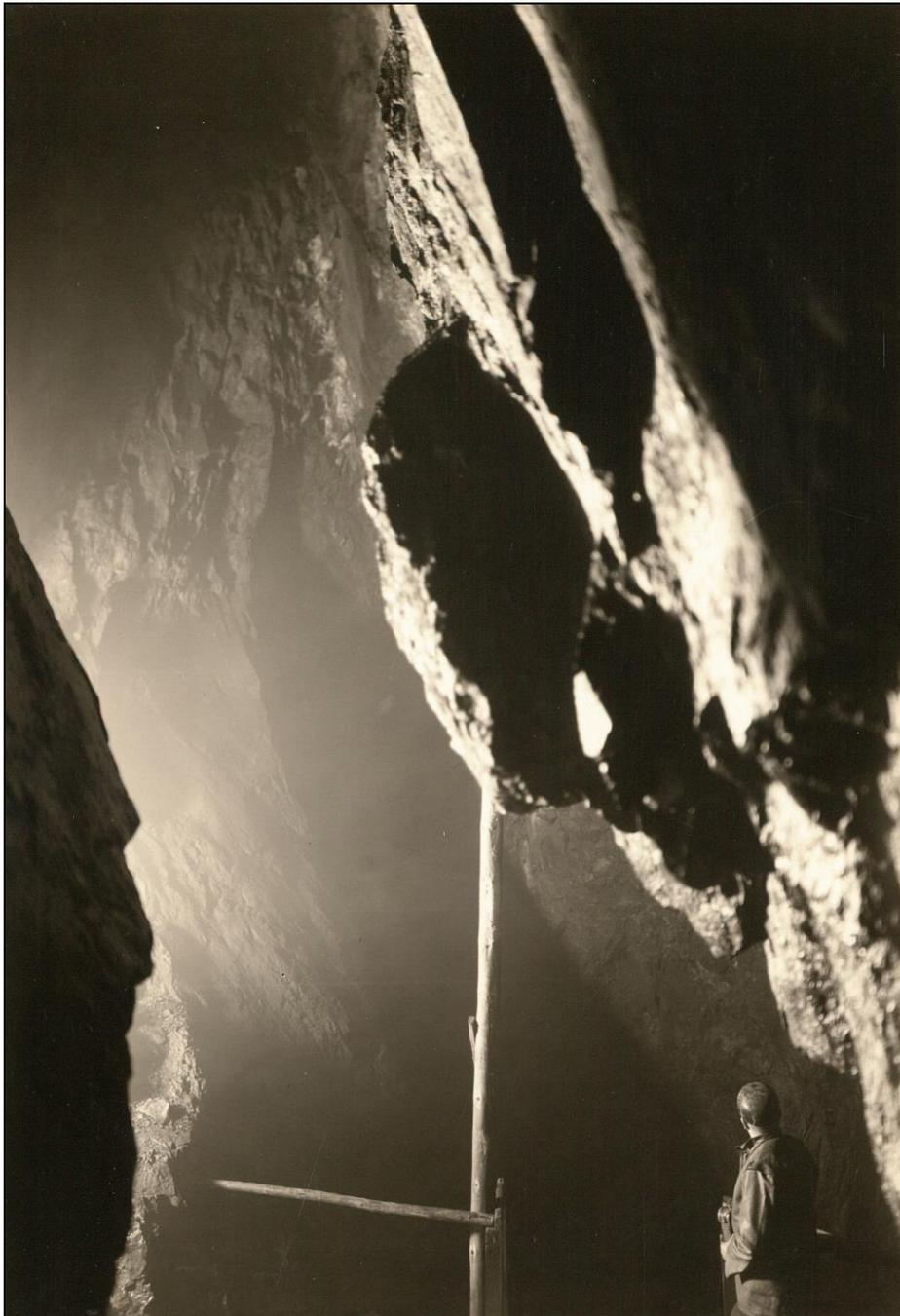
Heinrichssohle, Durchblick vom „Großen Knappensaal“, kein Fotograf angegeben.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000959>



Heinrichssole, Hohe Schlucht an der „Geburtsgrotte von 1813“, kein Fotograf angegeben.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000963>



Heinrichssole. Inzwischen wurde aus der „Hohen Schlucht“ die „Höllenschlucht“, Foto W. Möbius, 1953.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/72034205>



Heinrichssohle, „Geburtsgrötte von 1813“, kein Fotograf angegeben.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/33000142>



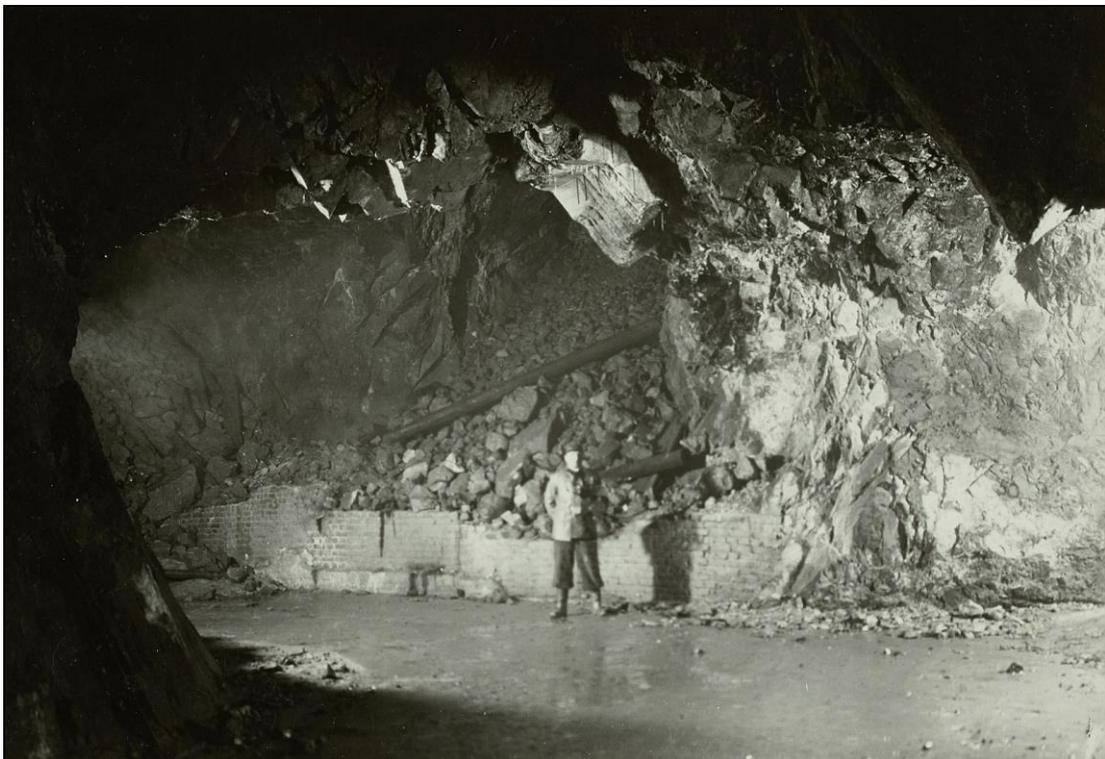
Heinrichssole, kein Fotograf angegeben.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70000964>



Füllort am alten Fahrschacht auf dem tiefen Erbstollen, kein Fotograf angegeben. Die sieben-stufige Holzterappe könnte einen Hinweis auf den Standort des Fotografen geben...

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001595>



Schub vom alten Saustallerschacht, kein Fotograf angegeben.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/33000145>



„Vereinigtes Feld im Zwitterstock“, Große Radstube mit Rösche für den Ablauf des Aufschlagwassers,
Foto: Nowak, Max, um 1930.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70006857>



Bruchort im Römer Schacht unter der Pinge, Foto: M. Nowak, vor 1931.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001005>



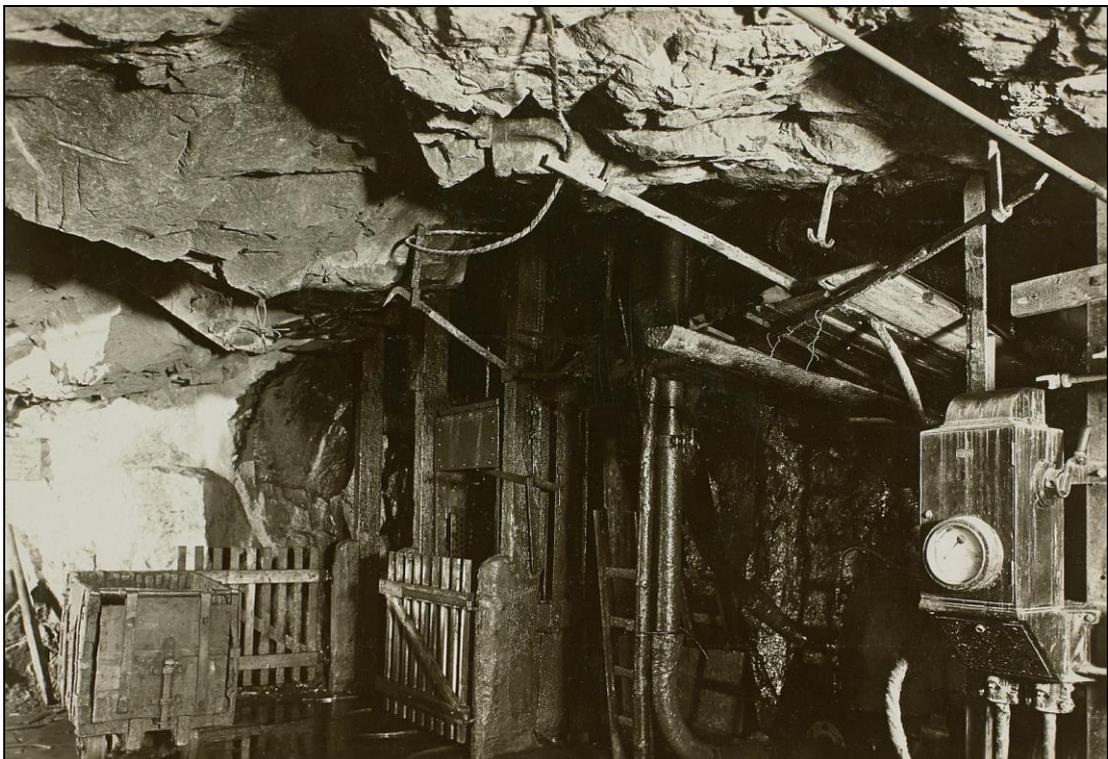
Füllort Heinrichsohle, kein Fotograf angegeben.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001601>



Heinrichsole, Weitung vor dem Füllort, kein Fotograf angegeben.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001602>



Füllort am Römer Schacht, kein Fotograf angegeben.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001594>



Römer Schacht, Hängebank, Foto: M. Nowak, vor 1931.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70001701>



Bergleute nach der Schicht vor der Steigerstube in Altenberg, Foto: M. Nowak, vor 1931.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70005288>



Steigerhaus von Vereinigt Feld im Zwitterstock, Eingangsseite mit altem Pochtrog,
Foto: P. Schulz. 1930

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70002198>

4. Erhaltene Zeugnisse

...gibt es leider keine mehr.

Die Weitungsbaue der Alten sind dem Teilsohlenbruchbau jüngerer Zeiten vollständig zum Opfer gefallen. Die folgenden Fotos aus den 1950er Jahren zeigen noch einige angeschnittene Abbaue in den Bruchwänden der Altenberger Pinge.



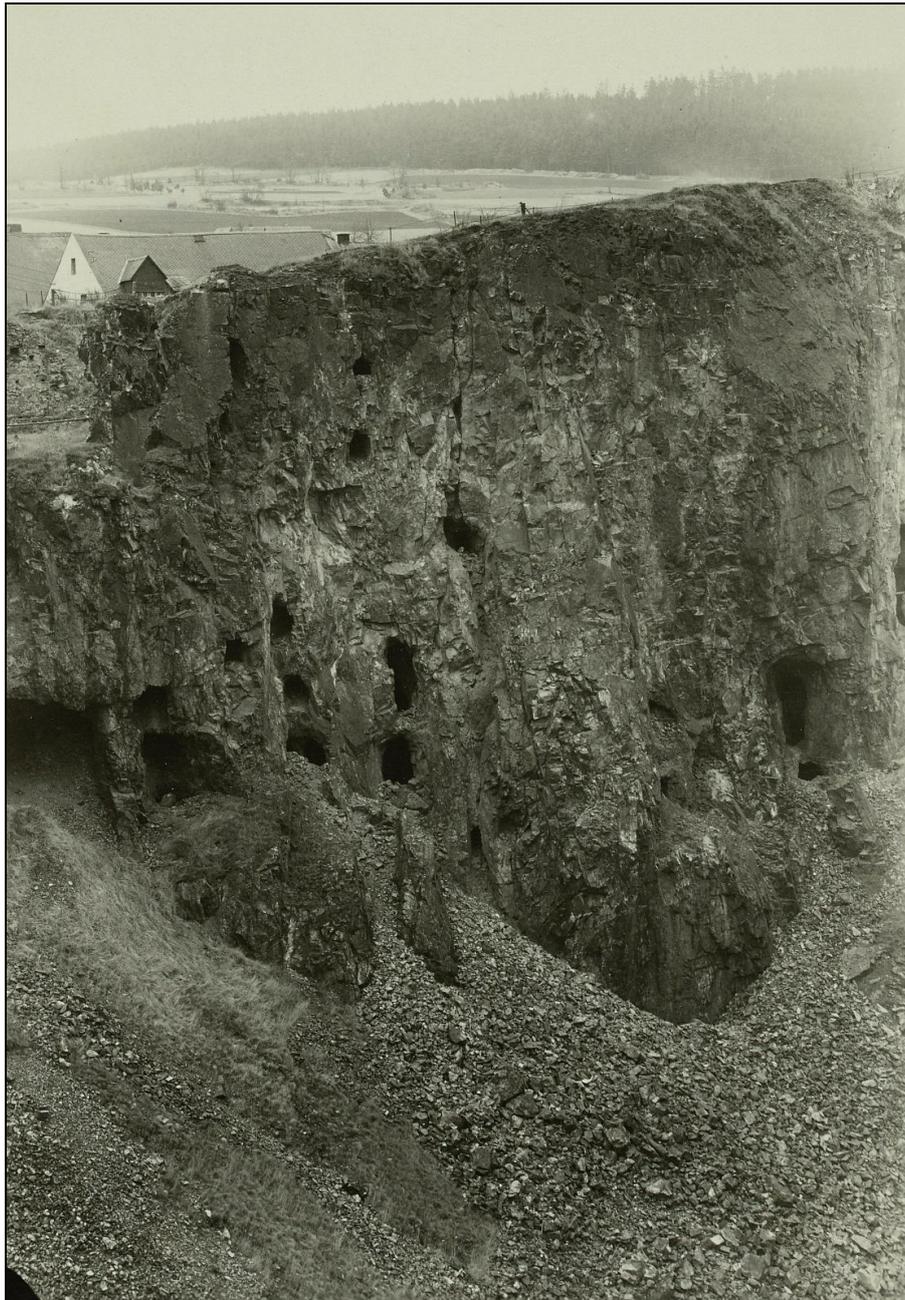
Altenberg, Blick auf die Binge, Foto: M. Nowak, 1925

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70060735>



Radstube des alten Saustaller Schachtes, Blick nach Nordwesten zur Kirche, Foto: P. Schulz, 1929

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70002864>



Pinge Altenberg, Teil des oberen Randes von Südwesten, Foto: W. Möbius, 1953.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/70002579>



Altenberger Pinge, Teil des oberen Randes mit angeschnittenem Stollen, Foto: R. Peter sen., 1956.

▶ <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90010403>



Altenberger Pinge, Teil des oberen Randes mit angeschnittenem Stollen, Foto: R. Peter sen., 1956.

► <http://www.deutschefotothek.de/documents/obj/90010397>

Leider hat der weitere Abbau dieses Bergbaudenkmal völlig zerstört. Mit unserem kleinen Bildbeitrag, der diesmal fast vollständig ein "historischer" ist, wollten wir an dieses Schau-bergwerk als einem der ersten im sächsischen Erzgebirge erinnern.

Wenn Sie uns helfen können, die ziemlich undifferenzierten Bildbeschriftungen, welche die SLUB sicher mangels besserer Kenntnis von den alten Karteikarten übernommen hat, zu präzisieren, oder wenn Sie vielleicht sogar noch eigene Aufnahmen beisteuern können, schreiben Sie uns doch bitte!

Glück Auf!

J. Boeck.

5. Weiterführende Quellen

Allgemeine Quellen

1. wikipedia.de
2. geoportal.sachsen.de
3. deutschefotothek.de, Sächsische Landes- und Universitätsbibliothek (SLUB), Dresden: historisches Bild- und Kartenmaterial
4. Balthasar Rößler, Johann Christoph Goldberg (Hrsg): Speculum metallurgiae politissimum oder Hell polierter Bergbauspiegel, gedruckt bei Johann Jakob Winkler, Dresden, 1700
5. Jahrbücher für das Berg- und Hüttenwesen in Sachsen, Ausgaben 1929-1939, Onlineausgabe der Bibliothek der TU Bergakademie Freiberg
6. R. Schumann: Vom Altenberger Zinnbergbau, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Monatsschrift für Heimatschutz, Volkskunde und Denkmalpflege, Heft 5 bis 6, Band XIX, Dresden, 1930, S. 257-290
7. Schumann, R.: Vom Altenberger Zinnbergbau, in: Mitteilungen des Landesvereins Sächsischer Heimatschutz, Heft 5 bis 6, Band XIX, Dresden, 1930, S. 257-290
8. Wagenbreth, O., Wächtler, E. (Hrsg.): Bergbau im Erzgebirge - Technische Denkmale und Geschichte, Deutscher Verlag für Grundstoffindustrie Leipzig, 1989, ISBN 3-342-00509-2
9. SLfUG, SOBA (Hrsg.): Monographie Bergbau in Sachsen, Band 9: Die Zinnerz-Lagerstätte Altenberg/Osterzgebirge, Dresden, 2002

Sächsisches Staatsarchiv, Hauptstaatsarchiv Dresden

10. Bestand 10707 (Sächsisches Hauptstaatsarchiv), Nr. 3317: Archive in Altenberg, enthält u.a. Stadtarchiv, Amtsgericht, Archiv der Zwitterstocks-AG, VEB Grube Zwitterstock, dat. 1881-1950
11. Bestand 10024 (Geheimer Rat), Loc. 04493/21: Bergsachen, Altenberg und Berggießhübel, dat. 1509-1697

Bergarchiv Freiberg

12. Bestand 40006 (Bergamt Altenberg mit Berggießhübel und Glashütte), Bestandserläuterungen
13. Bestand 40028 (Oberbergamt, Bergwirtschaftsstelle), Nr. 3-884: Zwitterstocks AG Altenberg, Betriebsabteilung Römer Schacht, großer Knappensaal der Heinrichsohle, undatiert
14. Ebenda, Nr. 3-230: Zwitterstocks AG Altenberg, Betriebsabteilung Römer Schacht, großer Knappensaal der Heinrichsohle, undatiert
15. Ebenda, Nr. 3-295: Zwitterstocks AG Altenberg, Betriebsabteilung Römer Schacht, große Weitungen in der Heinrichsohle, undatiert
16. Ebenda, Nr. 3-1706: Altenberg, Brennörter in der Zwitterstock AG, Betriebsabteilung Römer Schacht, große Weitungen in der Heinrichsohle, undatiert
17. Ebenda, Nr. 3-1710: Altenberg, Brennörter in der Zwitterstock A. G., Betriebsabteilung Römer Schacht, Heinrichsohle, Grünes Gewölbe mit grünem See, undatiert
18. Ebenda, Nr. 3-1711: Altenberg, Brennörter in der Zwitterstock A. G., Betriebsabteilung Römer Schacht, Heinrichsohle, undatiert

19. Bestand 40027 (Oberbergamt Freiberg), Nr. 739: Altenberg, Vereinigt Feld im Zwitterstock mit Zwitterstocks tiefem Erbstolln, dat. 1937-1942
20. Ebenda, Nr. 482: Schaugruben und ähnliche der Öffentlichkeit zugänglich gemachte Anlagen, dat. 1936-1947
21. Bestand 40030 (Oberbergamt, Lagerstättenforschungsstelle), Nr. 1-453: Altenberg, Zwitterstocks AG und Gewerkschaft Zinnwalder Bergbau
22. Ebenda, Nr. 2-l23844: Zwitterstock Altenberg, Schaubergwerk, dat. 1940
23. Bestand 40105 (Sachsenerz Bergwerks GmbH / AG), Bestandserläuterungen
24. Ebenda, Nr. 1-977: Zustandsbeschreibung, Pacht- und Vormietvertrag [mit der Sachsenwerk, Licht- und Kraft AG Niedersedlitz] über die Heinrich Sohle, das Empfangshaus [Schaubergwerk] und die Zentralwäsche in Altenberg, dat. 1944
25. Ebenda, Nr. 1-900: Ausbau des Römer Schachtes Altenberg und Pachtvertrag über die Verpachtung des Schaubergwerks Altenberg samt Zentralwäsche, dat. 1944-1946
26. Bestand 40105 (Sachsenerz Bergwerks GmbH / AG), Nr. 1-155: Übersicht über das Zinnausbringen bei Zwitterstock Tiefer Erbstolln und Zwitterstock Gewerkschaft von 1664 bis 1828, dat. 1944
27. Bestand 40064 (Technisches Büro des Bergbaus...), Nr. 1-143: Nutzung alter Stolln zu Luftschutzzwecken und Errichtung unterirdischer Verlagerungsbetriebe, dat. 1945-1946
28. Bestand 40139 (VEB Zinnerz Altenberg und Vorgänger), Bestandserläuterungen
29. Bestand 40069 (Bergbehörde Freiberg), Nr. 500: VEB Zinnerz Altenberg, Generalbetriebsplan, dat. 1949-1955
30. Ebenda, Nr. 180: Schaubergwerk Heinrichsohle in Altenberg, dat. 1953
31. Bestand 40096 (VVB Buntmetall und Nachfolger), Nr. 1-708: VEB Zinnerz Altenberg, Grube Zwitterstock, Generalprojekt für den weiteren Ausbau der Grube 1951 – 1955, dat. 1950

Bisher veröffentlichte Bände aus dieser Reihe:

- Band 1: Leben und Wirken des Bergmannes und Heimatfreundes Reinhold Klanthe und seine Chronik zum Halsbrücker Bergbau
- Band 2: Das Alaunwerk Schwemsal bei Bad Düben
- Band 3: Drei Beiträge über Wasserkraftnutzung und Wasserkraftmaschinen im Bergbau
- Band 4: Auf „Wasserwegen“ rund um Altenberg: Neu- und Quergraben – Grenz-, Ascher- und Hanggraben
- Band 5: Die letzte ihres Standes: Die IV. zwitterstocksgewerkschaftliche Wäsche in Altenberg

Impressum

Herausgeber: Bergbauverein
„Hülfe des Herrn, Alte Silberfundgrube e.V.“
Albert-Schweitzer-Straße 16
09669 Frankenberg
Tel. 0171/8943913
Mail: bergwerk@bergbau-im-zschopautal.de
Internet: www.bergbau-im-zschopautal.de

Autor: Helmut-Juri Boeck
Wasserturmstraße 15
09599 Freiberg
Mail: boeck@unbekannter-bergbau.de

Redaktion: Helmut-Juri Boeck
Wasserturmstraße 15
09599 Freiberg
Mail: gestaltung@unbekannter-bergbau.de

Lutz Mitka
Freiberger Weg 2
09633 Halsbrücke
Mail: redaktion@unbekannter-bergbau.de

Anmerkung der Redaktion:

Sofern in der Bildunterschrift keine besondere Quelle angegeben ist, sind alle im Beitrag verwendeten Fotos eigene Aufnahmen oder sie wurden unserer Redaktion vom Verfasser zur Verfügung gestellt.

Alle Einzelbeiträge beziehen sich auf den vorn angegebenen Stand der Recherchen. Insofern zu einem späteren Zeitpunkt Ergänzungen oder Korrekturen erfolgten, sind alle Beiträge online auf  www.unbekannter-bergbau.de in der jeweils aktuellen Fassung zu finden.

Die Nummerierung der Einzelbände und Hefte folgt im Wesentlichen ihrem Erscheinungsdatum. Dieser Beitrag wurde erstellt ab Juli 2017.